

Unverkäufliche Leseprobe



Karl-Heinrich Bieritz
Das Kirchenjahr

Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und
Gegenwart

336 Seiten. Gebunden
ISBN: 978-3-406-65900-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13109680>

1. Weihnachten als Thema des Kirchenjahres

Durch seine Bindung an den solaren Kalender sprengt der Weihnachtsfestkreis den Wochenrhythmus und kollidiert mit dem Osterfestkreis. Liegt der an den lunaren Zyklus gebundene Ostertermin früh, verkürzt sich – nach evangelischer Zählung – entsprechend die Zeit der dem Weihnachtsfestkreis eingegliederten Epiphaniaseit. Inhaltlich werden Weihnachten und Epiphanie (wie die meisten ihrer Folgefeste) durch das dem hellenistischen Kulturkreis entnommene *Natale*-Motiv geprägt. *Natale* ist im 4. Jahrhundert ein geläufiger Ausdruck für das jährliche Gedächtnis der Geburt, erfährt aber in der kaiserlichen Hofsprache eine Bedeutungserweiterung als Tag der Verherrlichung. «So ist wahrscheinlich der Ausdruck *Natalis solis invicti* zu verstehen als Fest der Wiedergeburt und Machtentfaltung der Sonne, bzw. in christlicher Übernahme *Natale Christi* als Tag der Geburt und Offenbarung der Machtentfaltung Christi» (Auf der Maur 1983, S. 168). Dem *Natale*-Motiv korrespondiert das Epiphanie-Motiv: Das Wort *epiphaneia* (Erscheinung) wird in der antiken heidnischen Literatur zum Beispiel gebraucht «für die erlösende und rettende Erscheinung der Gottheit oder auch eines Herrschers (z. B. bei Thronbesteigungen, dem Besuch einer Stadt usw.)» (a. a. O., S. 157). In der Verbindung beider Komplexe, des *Natale*-Motivs und des Epiphanie-Motivs, stellt der Weihnachtsfestkreis die Menschwerdung Gottes als Offenbarung seiner Machtfülle heraus.

Namen

In den ältesten lateinischen Quellen heißt das Fest *Geburtstag* (lat.: *dies nativitatis, natalis*) *unseres Herrn Christus*, wovon in den

heutigen romanischen Sprachen z. B. *natale* (ital.), *navidad* (span.) und *noël* (frz.) herrühren. *Weihnachten* (geweihte Nacht, heilige Nacht), *christmas* (englisch) oder *kerstmis* (niederländisch) sind dagegen Bezeichnungen, die sich in den germanischen Sprachen durchgesetzt haben. Im byzantinischen Ritus spricht man vom Fest der *Menschwerdung unseres Herrn, Gottes und Heilandes Jesus Christus*.

Biblischer Hintergrund

Vorgeschichte

Die Berichte über die Geburt und Kindheit Jesu gehören nach Meinung der Ausleger des Neuen Testaments nicht zu den ältesten Überlieferungsstücken der Evangelien. Dennoch haben gerade die Kindheitsgeschichten des Lukasevangeliums Einfluss auf die Chronologie des Weihnachtsfestkreises und einiger Folgefeste genommen. Der eigentlichen Kindheitsgeschichte Jesu gehen Berichte über die Geburt Johannes' des Täufers voraus. Dem hochbetagten Priester Zacharias wird während seines Tempeldienstes die Geburt eines Sohnes angekündigt (Lk 1,5–25). Als Elisabeth, seine ebenfalls hochbetagte Frau, im sechsten Monat schwanger ist, erscheint der Maria in Nazaret der Engel Gabriel und sagt ihr die Geburt eines Sohnes an (1,26–38). Maria besucht Elisabeth und bleibt drei Monate bei ihr (1,39–56). Elisabeth bringt einen Sohn zur Welt, der den Namen Johannes erhält (1,57–66). In diese «Vorgeschichten» sind einige der schönsten poetischen Stücke des Neuen Testaments verwoben: so der Gruß des Engels an Maria, das *Ave Maria*, 1,28–33; die Lobpreisung der Elisabeth, die sich in der späteren Tradition mit diesem Gruß verbindet, 1,42; der Lobgesang der Maria, das *Magnificat*, 1,46–55; der Lobgesang des Zacharias, das *Benedictus*, 1,67–79.

Geburt Jesu

Lk 2,1–20 erzählt die Geburtsgeschichte: Wegen einer Steuererfassung unter dem Kaiser Augustus müssen Josef und die schwangere Maria nach Betlehem, dem Stammort Josefs, wandern. Das Kind kommt dort unter ärmlichen Verhältnissen zur Welt; seine Wiege ist eine Futterkrippe. Engel verkündigen das Ereignis den Hirten auf dem Feld (hier hat der Lobgesang der Engel, das *Gloria in excelsis*, seinen Platz). Die Hirten suchen das Kind in der Krippe auf und verbreiten die Botschaft seiner Geburt. Nach acht Tagen wird das Kind, der jüdischen Sitte gemäß, beschnitten und erhält seinen Namen (2,21). Ebenfalls gemäß jüdischer Sitte wird das Kind vierzig Tage nach seiner Geburt nach Jerusalem gebracht und dort im Tempel «dargestellt» (2,22–38; hier singt Simeon seinen Lobgesang, das *Nunc dimittis*, 2,29–32). Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (2,41–52) schließt die lukanischen Kindheitserzählungen ab.

Kindheit Jesu nach Matthäus

Zu Beginn erscheint dem Josef im Traum ein Engel, der ihn über Maria, seine Verlobte, unterrichtet: Sie hat vom Heiligen Geist ein Kind empfangen (1,18–24). Die Geburt Jesu wird nur kurz erwähnt (1,25). Breiten Raum nehmen die Berichte über die Weisen aus dem Morgenland und die Heimtücke des Königs Herodes (2,1–12), über die Flucht der Eltern mit dem Kind nach Ägypten (2,13–15), über den Kindermord in Betlehem (2,16–18) und über die Rückkehr der Familie nach Nazaret (2,19–23) ein. Die Angaben zur Regierungszeit des Herodes (2,1) und zum Erscheinen des Sterns, dem die Weisen folgten (2,2), haben immer wieder Anlass zu Spekulationen über das Datum der Geburt Jesu gegeben.

Fleischwerdung des Wortes

Auch das Johannesevangelium beginnt mit einem «weihnachtlichen» Text, in dem der Gedanke der Fleischwerdung des göttlichen Wortes, des *logos*, unter deutlichem Bezug auf das Kommen Jesu entfaltet wird (*Prolog* des Johannesevangeliums, 1,1–18). Geschichten über Geburt und Kindheit Jesu fehlen hier jedoch ebenso wie im Markusevangelium.

Geschichtliches

Über den Ursprung des Weihnachtsfestes gibt es zwei Hypothesen:

Die Berechnungshypothese

Sie geht davon aus, dass christliche Theologen durch Berechnungen verschiedenster Art auf den 25. Dezember als Geburtsdatum Jesu gekommen sind. Nach manchen Überlieferungen galt der 25. März als erster Tag der Schöpfung. Mit diesem Tag brachte man sowohl den Tod Jesu als auch seine Empfängnis bzw. – nach anderer Überlieferung – seine Geburt in Zusammenhang (Beginn der Neuschöpfung der Welt!). War Jesus am 25. März empfangen, konnte der Tag seiner Geburt auf den 25. Dezember festgelegt werden. Die Daten sind in den alten Texten jedoch nicht einheitlich; sie haben allesamt einen spekulativen Hintergrund. Manche legten die Geburt (nicht die Empfängnis!) Jesu in den Frühling und verbanden sie mit seinem Todestag am 14. Nisan; in anderen Gegenden galt der Monat Mai (insbesondere der 20. Mai) als Geburtsmonat Jesu. Auch der 28. März wurde als Geburts- und Todestag genannt.

Die religionsgeschichtliche Hypothese

Hier geht man davon aus, dass das Geburtsfest Jesu am 25. Dezember mit dem Fest des unbesiegtten Sonnengottes (*natale solis invicti*) zusammenhängt, das der römische Kaiser Aurelian im Jahre 274 eingeführt und in die Nähe der Wintersonnenwende auf den 25. Dezember gelegt hatte. Christen haben – so nimmt man an – dieses Fest verchristlicht, indem sie am gleichen Tag die Geburt Jesu feierten. Sie konnten dabei an biblische Aussagen anknüpfen: Mal 3,20 nennt den kommenden Erlöser «Sonne der Gerechtigkeit»; im Johannesevangelium wird Christus mehrfach als «Licht der Welt» beschrieben (8,12; 1,9). Es ist denkbar, dass die Verchristlichung des Sonnengottfestes zur selben Zeit erfolgte, in der auch der *Herrentag* als *Tag der Sonne* staatlicher Ruhe- und Feiertag wurde.

Ausbreitung des Festes

Vermutlich haben beide Faktoren – Versuche, das Geburtsdatum Jesu zu berechnen, und die Verchristlichung des Sonnenfestes – bei der Entstehung und Durchsetzung des Weihnachtsfestes zusammengewirkt. Die rasche Ausbreitung des Festes im Abendland mag auch im Zusammenhang mit dem Kampf der Reichskirche gegen den Arianismus gestanden haben, da man so die Gottmenschheit Christi gottesdienstlich feiern und den arianischen Lehren entgegensetzen konnte. In den Kirchen des Ostens begann das Weihnachtsfest erst seit dem Ende des 4. Jahrhunderts, sich neben dem Fest der Epiphanie durchzusetzen. Noch später fand das Fest in Ägypten, Jerusalem und Palästina Aufnahme. Ein armenisches Lektionar von 415 sieht für den 25. Dezember das Gedächtnis von Jakob und David vor; noch heute feiert die armenische Kirche die Geburt Jesu nicht am 25. Dezember, sondern am 6. Januar.

Weihnachtliche Messen

Eigentümlich für die Feier des Weihnachtsfestes in Rom und später im ganzen Abendland sind die drei weihnachtlichen Messen um Mitternacht, in der Morgenfrühe und am Tage. Der Brauch hängt mit den römischen Gewohnheiten zusammen. Ursprünglich kannte man hier nur die Eucharistiefeyer am Tag selber, die vom Papst um die gewohnte Stunde um 9 Uhr in St. Peter gehalten wurde. Im 5. Jahrhundert kam eine Messe um Mitternacht in der Kirche Santa Maria Maggiore hinzu. Dafür war vermutlich das Jerusalemer Vorbild maßgebend: Man versammelte sich dort nämlich in der Nacht zum 6. Januar in der Geburtskirche in Betlehem zu einer Eucharistiefeyer und zog anschließend in Prozession nach Jerusalem zurück. Da man in einer unterirdischen Kapelle von Santa Maria Maggiore eine Nachbildung der Krippe bzw. Krippenreliquien aufbewahrte, lag es nahe, den Jerusalemer Brauch nachzuahmen. Seit dem 6. Jahrhundert pflegte der Papst auf seinem Weg von Santa Maria Maggiore nach St. Peter in der Kirche der heiligen Anastasia einzukehren und dort eine weitere Messe zu zelebrieren – wahrscheinlich ein Akt der Freundlichkeit gegenüber dem byzantinischen Statthalter in Rom und dessen Hofstaat, denn in den Ostkirchen genoss die heilige Anastasia, deren Tag ebenfalls am 25. Dezember begangen wurde, hohe Verehrung.

Der Brauch, zu Weihnachten drei Messen zu feiern, wurde von den Mystikern des Mittelalters auf die «dreifache Geburt» Jesu bezogen: Es gehe zu Weihnachten erstens um die Geburt des Sohnes aus dem Vater vor aller Zeit und Welt; zweitens um die Geburt des Gottessohnes aus der Jungfrau Maria, also um das Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes; schließlich drittens um die Geburt Gottes durch den Heiligen Geist in der Seele des Einzelnen.

Aufgliederung der Themen

Die wechselseitige Übernahme des Erscheinungs- und des Weihnachtsfestes durch die Kirchen von Rom und Byzanz hatte einen

Austausch bzw. eine Aufgliederung der jeweiligen Festinhalte zur Folge: In Rom hatte sich, wie in Nordafrika, mit dem Weihnachtsfest zunächst auch die Erinnerung an die Anbetung der Weisen und den Kindermord von Betlehem verbunden – Themen, die hier später dem Erscheinungsfest zugewiesen wurden. Im Osten dagegen wurde nach der Übernahme des Weihnachtsfestes die Taufe Jesu immer ausschließlicher zum bestimmenden Inhalt von Epiphanie. In den Mittelpunkt des Weihnachtsfestes rückte hier das Geheimnis der Gottmenschheit Jesu, wie es von den großen Konzilien der alten Kirche umschrieben worden war. Es wurde allmählich nach dem Vorbild seines älteren «Rivalen», des Erscheinungsfestes, immer reicher ausgestaltet: Nach byzantinischem Ritus wird das Weihnachtsfest mit einer Nachtwache eröffnet, die mit ihren alttestamentlichen Lesungen deutlich an die Osternacht erinnert. Aus dem Neuen Testament liest man Hebr 1,1–12 und Lk 2,1–20. Im Morgengottesdienst des Festtages wird Mt 1,18–25 zu Gehör gebracht. Gal 4,4–7 und Mt 2,1–12 geben das Thema für die Eucharistiefeier an.

Bedeutung

Offenbarung Gottes in Jesus Christus

Geburtstag bzw. Geburtsfest meint in der Sprache der Antike mehr als die bloße Erinnerung an die Geburt eines Menschen. Der Ausdruck konnte – zumal da, wo er auf Herrscher und Götter Anwendung fand – auch die Bedeutung von Verherrlichung, Offenbarung, Machtentfaltung, Vergöttlichung in sich aufnehmen. Er gewann so Anteil an der Bedeutungsfülle der griechischen Begriffe *epiphaneia* und *theophaneia*: Hierunter verstand man in der Antike «sowohl die sichtbare Erscheinung eines Gottes wie auch den feierlichen Besuch des als Gottheit verehrten Herrschers in den Städten seines Reiches» (Adam 1979, S.122). Sollte bei der Entstehung des Weihnachtsfestes das heidnisch-

römische Fest des «unbesiegtten Sonnengottes» Pate gestanden haben, so darf man annehmen, dass die Christen das Geburtsfest Christi von Anfang an in solchem weiteren Sinne und nicht nur als Gedächtnistag des historischen Ereignisses der Geburt Jesu begangen haben. Weihnachten partizipiert am theologischen Gehalt des Erscheinungsfestes: An beiden Tagen feiern Christen die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, sein Kommen in die Welt in Gestalt eines von einer Frau geborenen, Leid, Vergänglichkeit und Tod unterworfenen Menschen. Sie feiern zugleich die Selbstentäußerung und -erniedrigung Gottes als Erweis und Bestätigung seiner göttlichen Macht: So wie der antike Herrscher in seiner *epiphaneia* seine Macht entfaltete, zeigte und bestätigte, so beweist und offenbart Gott in der *epiphaneia* seines Sohnes seine schöpferische, rettende Macht über diese Welt.

Der wunderbare Tausch

Die Menschwerdung Gottes trägt ihren Sinn nicht in sich selbst. Vielmehr zielt sie auf die Erlösung der Menschen und der ganzen Schöpfung aus der Macht der Sünde und des Todes. Gott wurde Mensch, damit Menschen Kinder Gottes werden – auf diese Formel hat christliche Theologie das weihnachtliche Festgeheimnis gebracht. Man spricht vom «wunderbaren Tausch», der sich hier vollzog: Gott entäußerte sich in seinem Sohn seiner Hoheit, legte die Attribute seiner Gottheit ab und nahm stattdessen Schmerz, Vergänglichkeit und Tod auf sich. «... in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut», heißt es bei Martin Luther (EG 23; GL 130). Sinn solcher Selbstentäußerung Gottes ist die Heimholung, die Versöhnung der Menschen:

Er äußert sich all seiner G'walt,
wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding'.

Er wechselt mit uns wunderbarlich:
Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich
die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr;
das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt' es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein! (EG 27; GL 134)

Menschlichkeit Gottes

Gerade die sehr menschlichen Umstände der Geburt Jesu, von denen Lukas berichtet, haben die fromme Phantasie immer wieder beschäftigt, gewinnt doch hier die abstrakte Rede von der *Menschwerdung Gottes* konkrete Gestalt. Die Faszination, die bis heute für viele Menschen von Weihnachten ausgeht, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Einbruch göttlicher Wirklichkeit in durchaus vorstellbare, auch erfahrbare alltäglich-menschliche Gegebenheiten und Geschehnisse erzählt, besungen und gefeiert wird. Zugleich stellt der Gedanke des «wunderbaren Tausches» von Gott und Mensch die Verbindung zum Osterfest her: In der Geburt Jesu begann sein Weg zum Kreuz, nahm das Opferleiden seinen Anfang.

Mutter Gottes

Es ist kein Wunder, dass sich die fromme Phantasie schon früh mit der Mutter Jesu befasste, von der ja auch die Evangelien erzählen. Dies gehört zunächst durchaus zum Bereich des Menschlichen, der den anschaulichen, erfahrbaren Hintergrund für das göttliche Handeln bildet: Dass Jesus wie jeder andere Mensch auch eine Mutter hat, die ihn empfängt, austrägt, gebiert, ernährt und pflegt, macht unübersehbar deutlich, wie nah Gott hier den Menschen kommt, wie menschlich er sich mit ihnen verbindet.

Licht der Welt

Von Beginn an ist schließlich dem Weihnachtsfest die Lichtthematik eigen: Die *Menschwerdung Gottes* wird veranschaulicht und interpretiert durch das Gleichnis vom Licht, das in die Welt kommt (Joh 1,4–5.7.9; 3,19 ff.; 8,12; 9,5 u. ö.) und die Finsternis vertreibt: «Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht» (Martin Luther; EG 23; GL 130).

Gottesdienstliche Feier

Katholische Praxis

Nach dem neuen Messbuch beginnt die gottesdienstliche Feier von *Weihnachten (Hochfest der Geburt des Herrn)* mit der Vigilmesse vom Vorabend (*Am Heiligen Abend*). Während das Messformular für den Morgen des 24. Dezember noch adventliche Züge trägt, kreisen die Texte der Abendmesse (sie wird am Abend des 24. Dezember vor oder nach der Vesper gefeiert) bereits um weihnachtliche Themen: Spricht das Tagesgebet noch vom Warten auf «das Fest unserer Erlösung», nehmen Gaben- und Schlussgebet bereits das Thema «Menschwerdung» auf. Als Evangelium wird der Stammbaum Jesu und die Ankündigung der Geburt an Josef (Mt 1,1–25; Kurzfassung 1,18–25) gelesen.

Es folgen die drei Weihnachtsmessen *In der Heiligen Nacht*, *Am Morgen* und *Am Tage*. Dazu heißt es: «An Weihnachten können alle Priester drei Messen zelebrieren oder dabei konzelebrieren; jedoch nur zur jeweils entsprechenden Zeit.» In der nächtlichen Messe liest man Jes 9,1–6 («Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben»), Tit 2,11–14 («Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen») und Lk 2,1–14, den ersten Teil der lukanischen Geburtsgeschichte. Das Tagesgebet nimmt die Lichtthematik auf: «Herr, unser Gott, in dieser hoch-

heiligen Nacht ist uns das wahre Licht aufgestrahlt ...» Das Gabengebet thematisiert den «wunderbaren Tausch», durch den wir Christus gleichgestaltet werden. Evangelium in der Morgenmesse ist der zweite Teil der lukanischen Geburtsgeschichte, der vom Kommen der Hirten zur Krippe handelt (Lk 2,15-20). Man liest Jes 62,11-12 («Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt») und Tit 3,4-7 («Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands»). Tages-, Gaben- und Schlussgebet thematisieren die Fleischwerdung des göttlichen Wortes und die Gottmenschheit Christi. Die Tagesmesse hat ihr Zentrum im Evangelium von der Menschwerdung des Wortes (Joh 1,1-18). Man liest Jes 52,7-10 («dass aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes») und Hebr 1,1-6 (Erhöhung des Sohnes). Die Gebete nehmen das Thema des «wunderbaren Tausches» auf und stellen eine Beziehung zwischen der Geburt Jesu und der Wiedergeburt der Glaubenden her: «Lass uns teilhaben an der Gottheit deines Sohnes, der unsere Menschennatur angenommen hat» (Tagesgebet).

Während des Glaubensbekenntnisses kniet man zu den Worten *hat Fleisch angenommen bzw. empfangen durch den Heiligen Geist* nieder. Die drei weihnachtlichen Präfationen stehen unter der Thematik *Christus, das Licht, Die Erneuerung der Welt durch den menschengewordenen Sohn Gottes* und *Der wunderbare Tausch*.

Evangelische Praxis

Im evangelischen Bereich beginnt die Feier des Weihnachtsfestes in der Regel mit der Christvesper am Heiligen Abend. Der Brauch reicht bis in die Reformationszeit zurück: Um «unordentlichen» Sitten zur nächtlichen Stunde entgegenzusteuern, ersetzte man den Mitternachtsgottesdienst durch die Vesper am Vorabend. Die Christmette, die nach damaliger Übung dem nächtlichen Gottesdienst voranging, verlegte man auf den frühen Morgen des Weihnachtstages. In manchen Gebieten – z. B. im Erzgebirge und in anderen mittel- und süddeutschen Regionen – steht bis heute

die Christmette in der Frühe des Festtages im Zentrum evangelischer Weihnachtsfeier. Sie kann zusätzlich zur Christvesper am Vorabend begangen werden, diese aber auch ersetzen. Für beide Tagzeitengottesdienste bietet Band II der Lutherischen Agende (1960) Ordnungen an: Man liest in der Christvesper die Weissagungen aus Mi 5,1-3, Jes 9,5-6 a, Jes 11,1-2 und (in drei Abschnitten) die lukanische Geburtsgeschichte Lk 2,1-20. In der Christmette liest man stattdessen Jer 23,5-6, Ez 37,24-28 und Mt 1,18-25. Außerdem gibt es ein Formular für eine *Vigil am Christabend* mit Lesungen aus Gen 2 und 3, Mi 5,1-3, Jes 9,5-6 a, Jes 11,1-2, Jer 31,31-34, Lk 2,1-10. Die neue Ordnung der Lese- und Predigttexte sieht u. a. Tit 2,11-14 und Lk 2,1-14(15-20) für die *Christvesper* vor, «die in der Regel in einer besonderen Form ohne Abendmahl gefeiert» wird (*Gottesdienstbuch*). Es ist bemerkenswert, dass in immer mehr evangelischen Gemeinden Weihnachten wieder mit einem Gottesdienst in der *Christnacht* begangen wird. Lesungen sind hier Jes 7,10-14, Röm 1,1-7 und Mt 1,1-17] 18-21[22-25].

Eine Eigenheit evangelischer Weihnachtsfeier, die ihre Wurzeln ebenfalls in der Reformationszeit hat, ist ihre Ausdehnung auf einen zweiten (früher sogar dritten) Weihnachtsfeiertag. Die Festoktav nach der katholischen Ordnung wird durch das Gedenken an die sogenannten *comites Christi* (lat. *Begleiter des Christuskindes*: 26. Dezember Stephanus, 27. Dezember Evangelist Johannes, 28. Dezember Unschuldige Kinder) bestimmt. Die Lutherische Agende von 1955 schloss sich im Prinzip an diese Ordnung an. Sie übernahm ebenso die drei Weihnachtsmessen in der Nacht, in der Frühe und am Tage, gab aber den beiden zuletzt genannten die Bezeichnungen *Heiliges Christfest I* und *Heiliges Christfest II*, um damit zu verdeutlichen, dass das zweite Formular sowohl am 25. als auch am 26. Dezember verwendet werden kann. In der Praxis läuft dies darauf hinaus, dass der 26. Dezember als 2. Weihnachtsfeiertag begangen wird und das Formular *Christfest II* (die alte Messe *Am Tage*) das Gedächtnis des Erstmärtyrers Stephanus verdrängt. Die neue Ordnung der Lese- und Predigt-

texte erklärt – wie das neue Gottesdienstbuch – die beiden Formulare *Christfest I* und *II* für austauschbar: Das erste Formular hat die Lesungen Mi 5,1-4a, Tit 3,4-7 und Lk 2,[1-14]15-20; das zweite Formular schlägt Jes 11,1-9, Hebr 1,1-3[4-6] und Joh 1,1-5[6-8]19-14 vor.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de